



Die Geschichte der Barbarakapelle ist eng mit der Stadt Lauchheim verbunden

Im Zusammenhang mit der Aufstellung einer Statue der Hl. Barbara am Tag der Heiligen hatte Bürgermeister Kowarsch auch Gelegenheit, auf die Geschichte der Barbarakapelle etwas näher einzugehen. Nachdem diese eng mit der Kommune verbunden ist, soll sie hier zusammenfassend etwas dargestellt werden.



Das Baujahr der Kapelle wird von Dr. Gerlach auf 1395 festgelegt – obwohl es hierzu unseres Wissens keine Urkunden gibt. Vielleicht hilft eine Untersuchung der Hölzer weiter? Die um 1400 aufkommende Verehrung der Hl. Barbara sowie der ursprünglich gotische Baustil der Kapelle lassen aber auf diese Zeit schließen. Das Patronat der Hl. Barbara – die vor allem von den Bergleuten verehrt wird - kann dabei mit der historisch schon sehr lange belegten Eisenverhüttung in unserer Heimat in Verbindung stehen – schließlich gab es auch in Lauchheim „industriell“ genutzte Bohnerzgruben, vielleicht sogar Eisenerz-Abbau in der „Erzenlache“ nördlich der Banzenmühle.

Wie die Kapelle ursprünglich ausgesehen hat, lässt sich nur erahnen. Die noch heute von außen sichtbar für sich vorgenommene Vermauerung des Chors und die ins Freie führende Dachtüre am Ostgiebel lassen darauf schließen, dass ursprünglich dort ein Turm angebaut war. Die innere Chorwand wurde – damals weit verbreitet - als „Bilderbibel“ mit der Passion, der Barbaralegende sowie weiteren Heiligenbildern, darunter in Großformat St. Georg auf dem Pferd als Patron des Deutschen Ordens prachtvoll ausgestattet. Es wird davon ausgegangen, dass die erste Fresken- Bemalung, von der die leider teils durch die rechte Nische gestörte Madonna mit dem Kind stammt - um 1520 mit neuen Bildern überdeckt wurde. Die vielfach nicht lesekundigen Bürger konnten sich so während des Gottesdienstes „bilden“, außerdem gab es ja im Mittelalter in den Privathaushalten kaum Bücher.

1587 brannte der östlich an die Kapelle angrenzende landwirtschaftliche Hof (heute Hägele) ab. Vermutlich wurde dabei auch die Barbarakapelle stark beschädigt. Mit dem Verzicht auf den Turm zugunsten eines Dachreiters konnte man das neue Haus – die ehemalige Gastwirtschaft zum Lamm - näher heranrücken und gleichzeitig Platz für eine neue Straße, die heutige „Obere Bleichstraße“ schaffen. Sicher ist auf jeden Fall, dass die Kapelle kurz danach - in der Zeit um 1610 - durch Komtur v. Westernach umfassend renoviert und im Stil der Renaissance umgebaut wurde. Die Fenster wurden verbreitert, das schöne Eingangs-Portal geschaffen. Die Innenwände wurden nach „der Mode“ jetzt mit Kalk weiß übertüncht, der Chor und die Fenster erhielten eine Bemalung als „Scheinarchitektur“. Diese Veränderungen können noch heute sehr schön an den Wänden und Bildern abgelesen werden. 1719 erhielt die Barbarakapelle einen neuen Altar aus Sandstein. Darauf wurde ein von Maler Freihart gefertigtes Altarbild der Hl. Barbara aufgestellt, das sich laut Chronik Gerlach noch um 1900 im katholischen Pfarrhaus befand.



Chronik: Barbarakapelle

04.02.2009

Spätestens 1795 endete die kirchliche Nutzung der Barbarakapelle – aus der Not heraus wurde sie ausgeräumt, um als Quartier für durchziehendes Militär, insbesondere aber als Lazarett für Verwundete aus den lange schwelenden deutsch-französischen Kriegen zu dienen. Die neue württembergische Regierung (ab 1806) konnte den Bau entbehren - im Oktober 1814 verkaufte die königliche Stiftungsverwaltung für 125 Gulden – also einem relativ geringen Betrag – die Barbarakapelle an die bürgerliche Gemeinde.

Deren Absichten waren bereits klar: 1812 wurde das alte Rathaus am Marktplatz wegen Baufälligkeit abgerissen und jetzt war ein günstiger Ersatz notwendig. Die Planung kam 1815 von Werkmeister Georg Maier und sah einen grundsätzlichen Umbau mit Arkaden, normalen Fenstern samt Balkon und einem Walmdach vor. Im Erdgeschoss sollten die Waage, die Feuerwehrspritze samt Löschgeräten und der Amtsknecht mit der Wachstube untergebracht werden. Im Obergeschoss waren eine Ratsstube, eine Schreibstube und zwei Gefängniszellen vorgesehen. Aus unbekanntem Gründen – lag es am Geld der damals recht armen Gemeinde oder am zuletzt gescheiterten Ankauf des „Amtshauses“ (heute Rathaus) ? - unterblieb dann doch dieser Umbau. Erst 1840 wurde das Umbauvorhaben neu aufgegriffen, wobei Amtsknechtstube und Gefängnis nicht mehr enthalten waren. Dafür sollten Feuerwehrraum und Waage das gesamte Erdgeschoss einnehmen. Aber immer noch waren nach dem vorliegenden Kostenanschlag sehr umfangreiche bauliche Veränderungen vorgesehen, u. a. Tieferlegung des Erdbodens, Abbruch der Empore und der Kassetendecke, Ausbruch der Spitzbogen-Fenstergewände und von Mauern für 13 „normale“ Fenster sowie Teilabbruch des Ostchores, um ein Walmdach zu schaffen. Zum Glück kam hier ein negativer Bericht des Kreisbaurats dazwischen, der darauf hinwies, dass dieser alte Bau zwar dafür tauglich sei, aber die voraussichtlichen Umbaukosten von 1.800 Gulden in keiner Weise rechtfertigte. Lieber solle man doch neu bauen. Und auch jetzt löste sich die Rathaus-Frage für das Stadtsäckel elegant – der 1848-50 und 1854-84 als Stadtschultheiß amtierende ehemalige Schulmeister Anton Kahle baute privat und stellte in den folgenden rund 30 Jahren sein Wohnhaus (heute Haus A. Bolsinger neben der Stadtapotheke) als Dienstgebäude für die Stadt und die Postverwaltung zur Verfügung. In die Barbarakapelle wurde lediglich im östlichen Bereich nach Tieferlegung des Fußbodens ein größeres Tor für die Feuerwehrspritze eingebrochen.

1870 kam dann nochmals eine kurze kirchliche Nutzung durch die Kirchengemeinde St. Petrus und Paulus als Notkirche während des Neubaus der Stadtpfarrkirche. Wohl damals wurden rechts und links des Chores Nischen herausgebrochen, um die beiden Kirchenpatrone St. Petrus und St. Paulus aufnehmen zu können. Diese beiden Statuen befinden sich heute im Heimatmuseum.

Nach dem 2. Weltkrieg kamen viele evangelische Heimatvertriebene in unser Gebiet und es bestand der Plan, in der Kuhsteige eine neue Kirche zu erstellen. Jetzt griff Bürgermeister Honold ein, der wohl sehr deutlich erkannte, dass die Barbarakapelle für ein modernes „Feuerwehrauto“ völlig untauglich war. Er bot der evangelischen Kirche den Bau für 13.500 DM an – den Betrag, den er für eine neue Feuerwehrgarage am Feuerweiher brauchte. Am 5. Juli 1949 wurde mit Wiederkaufsrecht das Gebäude veräußert und am 21.10.1951 als evangelische Kirche eingeweiht. Damals wurden auch die Malereien im Chor freigelegt.

Vor wenigen Jahren wurde dann für die linke Nische ein Auferstehungsheiland angekauft, St. Barbara ergänzt jetzt auf der rechten Seite sehr schön die Chorwand.
Bürgermeister Kowarsch